

Informationsvermittlung für jedermann

Bibliothekskataloge als Universaldienst in Informationsgesellschaft

Von zu Hause aus Bibliothekskataloge durchstöbern, Datenbanken nach wissenschaftlicher Literatur gezielt abfragen, Zeitungsartikel schon vor Erscheinen in der Druckversion ansehen, Bücher bestellen und am folgenden Tag per Post geliefert bekommen: Unabhängig von Entfernungen und Öffnungszeiten erschließt sich jeder selbst die neuesten Nachrichten, Literatur, den Stand der Wissenschaft. Utopie? Auf den Information-Superhighways läßt sich sicherlich mehr transportieren als electronic banking, E-Mail, Spiele und Unterhaltungsprogramme. Die »kulturelle Komponente« der Informationsgesellschaft ist nicht nur schmückendes Beiwerk, sondern ein grundlegendes Erfordernis. Zu diesem Schluß kommt ein jüngst abgeschlossenes Forschungsprojekt des Fachbereichs Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln, das Ende September 1995 auf dem Deutschen Dokumentartag in Potsdam vorgestellt wurde.

Auffahrt zur Datenbahn

Die Frage nach dem Ort der Bibliotheken und Informationszentren stellt sich in der Informationsgesellschaft neu. Die technischen Voraussetzungen, um an jedem Arbeitsplatz und in jedem Haushalt eine »Auffahrt« zu den Datenbahnen zu verlegen, sind denkbar einfach geworden: eine Telefonbuchse, ein PC und ein Modem – mehr nicht. Voraussetzungen, die heute schon rund zehn Prozent der deutschen Haushalte erfüllen, Tendenz stark steigend.

Die Nutzung fachlicher Informationen (etwa: wissenschaftlicher Artikel zu einem medizinischen Problem) oder allgemeiner Sachinformationen (z.B.: Wann lebte Karl May?) über die Datenbahnen krankt derzeit vor allem an zwei Problemen: Erstens ist der Zugang viel zu teuer, und zweitens sind die Kataloge der deutschen Bibliotheken nur zu einem kleinen Teil elektronisch abfragbar.

Die Informationswirtschaft befindet sich in einem Dilemma: Weil nur sehr wenige Nutzer fachlich anspruchsvolle Informationen nachfragen (in Deutschland insgesamt gerade 10.000), arbeiten die Produzenten und Anbieter kaum in der Gewinnzone und sind deshalb ausge-

sprochen teuer (vier bis fünf Mark kostet eine Anschaltminute). Bei diesen hohen Preisen werden jedoch kaum weitere Nutzer hinzukommen. Bibliotheken sehen in dieser Situation kaum Anreize, ihre Kataloge in elektronischer Form über die Info-Highways kommerziell anzubieten.

Grundversorgung

Als Lösung bietet sich der sogenannte »Universaldienst« an. Ein Begriff, der aus der Diskussion über die Privatisierung der Telekommunikation allgemein bekannt ist. Gemeint ist eine Grundversorgung (mit Telefondiensten) für die gesamte Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen. Ein Privatunternehmen könnte es ablehnen, unrentable Regionen oder auch Einzelanschlüsse zu versorgen. Verpflichtet es sich, einen Universaldienst anzubieten, müssen natürlich die Kosten für die unrentablen Kunden durch einen Fonds ausgeglichen werden. Wird der Universaldienst stark genutzt, gibt es möglicherweise keine unrentablen Gebiete mehr, und der Fonds fällt weg.

Dieser Grundgedanke muß auf die Bibliothekskataloge und Datenbanken übertragen werden. Auch sie sind Universaldienste. Schließlich haben die Bibliotheken den Kultur- und Informationsauftrag, möglichst jedermann zu erreichen. Gerade in der Informationsgesellschaft – die stets auch eine Wissensgesellschaft ist – wird der Zugriff auf das Wissen immer wichtiger. Dieses Wissen schlummert, zu großen Teilen ungenutzt, in den Bibliotheken und Datenbanken. Der zu Anfang sicherlich unrentable Universaldienst eines virtuellen Bibliothekskatalogs wird – finanziert durch einen Fonds – über die Info-Highways verteilt: Große wissenschaftliche Bibliotheken speisen ihre Kataloge in die weltweiten Netze ein; kleine Stadtbibliotheken nur in das lokale Netzwerk. Die Nutzungskosten werden gering gehalten. Bei Erreichen einer größeren Nutzerzahl kann mittelfristig durchaus mit Gewinnen gerechnet werden.

Weitere Informationswünsche

Die meisten kommerziellen Datenbanken und viele bereits im Internet zugängliche Bibliothekskataloge beschränken ih-

re Informationen auf den Nachweis wissenschaftlicher Literatur. Dies interessiert zwar die Wissenschaftler selber, aber breite Nutzerkreise außerhalb der Hochschulen haben durchaus andere, weitere Informationswünsche.

Angesichts geradezu boomender Märkte bei Consumer CD-ROM, Multimedia-CD, Virtual-Reality-Produkten oder Consumer Online ist solch ein verengter Blickwinkel auch nicht zu halten. Warum sollte nicht jemand, dem die Figur des »Luke Skywalker« aus »Krieg der Sterne« imponiert hat, in einer Datenbank nähere Angaben zur Person des Schauspielers abfragen? Der online zugängliche Datenbankanbieter LEXIS-NEXIS (vgl. **insider** 4/95) ermöglicht bereits solche Recherchen im Bereich Entertainment. Hier muß konsequent weitergearbeitet werden; Fixpunkt ist der Nutzer, der Kunde.

Derzeit dürften etwa neun Milliarden Datensätze elektronisch abrufbar sein. Wie steht es aber um die Qualität dieser Datensätze? Auch hier gelten die allgemeinen Anforderungen an ein Qualitätsmanagement, die mit den Methoden formaler und inhaltlicher Medienerschließung erfüllt werden können. Klassifikationssysteme dürften sich hervorragend zum Navigieren in virtuellen Katalogen eignen. An einen Datensatz werden folgenden Anforderungen gestellt: formale Angaben, Klassifikationsnotationen, Deskriptoren, Abstract sowie zusätzlich die volle Information (Volltext, Bild, Videosequenz, Audiosequenz) oder zumindest ein Hinweis darauf, wie die vollständige Information schnell zu beschaffen ist. »Tele-Browsing« (Fernstöbern) und »Tele-Lending« (Tele-Ausleihe) in virtuellen Informationszentren werden bei entsprechendem Angebot sicher zu selbstverständlichen Diensten.

Chaotischer Straßenmarkt

Ausgesprochen schlechte Noten bekommt der Qualitätsstandard im Internet. Der Wahrheitsgehalt der angebotenen Informationen stellt eigentlich eine selbstverständliche Forderung dar. Nun läßt sich natürlich Wahrheit von Aussagen niemals garantieren, aber eine gewisse Überprüfung müßten Nutzer jedoch erwarten können. Im heutigen Internet ist dies nicht vorauszusetzen. Das Internet ist vielmehr ein chaotischer elektronischer »Straßenmarkt«, weit entfernt von den Standards der kommerziellen In-

formationswirtschaft. Da man nun aber ungeprüfte Veröffentlichungen im Internet nicht einfach verbieten kann, brauchen wir an der Schnittstelle zum Nutzer »Gatekeeper«, Information-Professionals, die den Inhalt der Informationen beurteilen können – eine neue Aufgabe für Bibliothekare.

Bibliotheken werden heute zu großen Teilen durch öffentliche Mittel subventioniert. In der Wissensgesellschaft können sie zu Zentren der Nachfrage werden und gewinnbringend arbeiten.

Prof. Dr. Wolfgang G. Stock